

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 16 (1961)

Heft: 1

Artikel: Der Schritt von der Schule weg in den Beruf und das Leben

Autor: Bohnenblust, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-890399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schritt von der **Schule** weg in den **Beruf** und das Leben

Mit dem einziehenden Frühling öffnet sich überall die Fülle schwelender Knospen. Das große Erwarten lässt sich kaum mehr hinhalten. Es ist, als bettelte, drängte jedes Blatt, jeder Keim: Laßt mich frei, laßt mich Luft und Licht schöpfen zum Wirken und Wachsen.

Derselbe Drang übernimmt uns Menschen. Die alltäglichste Verrichtung verliert etwas von ihrem Einerlei; ein aufbrechender Quell der Freude und Frische schenkt zu neuem Unternehmen neue Lust, als wohlzuender Pulsschlag im Jahreslaufe.

Zu Beginn gewisser, größerer Lebensabschnitte erscheint dieses gehobene Lebensgefühl vielfach verstärkt, nämlich dann, wenn ein natürlich gegebener, körperlich-geistiger Entwicklungsstand erreicht ist und uns eine Aufgabe ganz neuer Art wartet.

Greifen wir eine derartige Grenzmark heraus: die Zeit des *Schulaustritts*. Beginn beruflicher *Lehrzeit*.

Ein wichtiger, entscheidungsstarker Augenblick. Da werden Weichen gestellt für große Fahrt, vielleicht für das ganze Leben. Unsere Fünfzehn-, Sechzehnjährigen beschäftigt diese neue Kursrichtung seit langem. Traum und Gedanke waren davon erfüllt. Doch steht ihnen das *Ziel*, mitsamt dem ganzen geweiteten Horizont nicht immer klar vor Augen. Es ist oft mehr die unbestimmte Erwartung von etwas Unausweichlichem, das da Stunde um Stunde näher rückt und eine tiefgreifende Wende bringen wird. Nach und nach verdichtet sich, was das jugendliche Sinnen bewegt, um zwei Schwerpunkte.

Die Frage nach der *Berufswahl* verlangt nun nach einer bestimmten Antwort. Zwar besitzt eine Lehrzeit in vorgerücktem Alter unter Umständen sehr beachtliche Vorteile. Das menschliche Verständnis ist gereift, berufliches angebahnt, der Charakter gefestigt. Der Lehrling *will* ein Ziel erreichen; auch weniger beliebte Pflichten empfindet er nicht mehr als ein *Müssen*. Der Sinn für das Wesentliche, für das, worauf es ankommt, ist geschärft, umso größer die Ausbeute in Werkstatt und Be-

rufsschule. Auch körperlich werden solche Leute den Forderungen ihrer Lehrjahre eher gewachsen sein. Verdienstausfall wird dadurch weitgehend wettgemacht, kann aber doch eine Belastung darstellen, besonders, wo sonst eine umfassende Weiterbildung in Frage käme. Spätere Lehrjahre erfahren oft Unterbruch durch die Rekrutenschule.

Niemals darf bei aufgeschobener Berufslehre die Zwischenzeit ungenutzt verstreichen. Stillstand wäre auch hier Rückschritt. Sie kann und soll Gelerntes «warm halten» und der allgemeinen Weiterbildung dienen, (Aufenthalt in fremdem Sprachgebiet, Kurse etc.) dazu Einblick in allerlei Berufsarten verschaffen.

Berufliche Entscheidung schon während der Schulzeit ist recht oft eine schwere, zuweilen verfängliche Sache. Der künftige Lehrling kennt weder Anforderungen, noch besonders Licht- und Schattseiten seines Wunschberufes und ist leicht geneigt, zu idealisieren. Zufällige Begebenisse spielen leicht eine allzu bestimmende Rolle. Die Wahl sollte seinen Neigungen und Fähigkeiten möglichst entsprechen. Hier hat der *Berufsberater* die schöne Aufgabe, klarend, wegweisend tätig zu sein. Seine Dienste sollten nicht außer Acht gelassen werden. Er kennt die Gefahren unbesonnenen Rennens nach Modeberufen, beurteilt überhaupt die ganze Angelegenheit auf lange Sicht hin. Gerade der Bauernstand hat unter diesen Männern und Frauen noch verständnisvolle Helfer. Wir meinen jene Berater und Beraterinnen, die Bauerntum und Bauernberuf lieben, ihre Bestimmung kennen und ihr zu dienen suchen. Sie werden vor unüberlegter, leichtsinniger Schollenflucht warnen, wo ein Bauernbub, ein Bauernmädchen seinen Heimatboden, der ihm genügen würde, verlassen will, ungeachtet inständigen Bittens seiner Eltern. Sie möchten späte Reue und Enttäuschung ersparen helfen. Ein wichtiger Landes- und Nächstendienst. —

Wenn Gott dir einen Auftrag gibt, wenn er dich dazu führt, eine Aufgabe auf dich zu nehmen, so wird er dir, ob sie nun klein oder groß sei, auch seine Hilfe zuteil werden lassen.

E. Stanley Jones

Der Berufsberater vermittelt überdies Lehrstellen und Stipendien. Manchem Kleinbauern mit vollbesetztem Stubentisch ist hier eine beachtliche, oft ausschlaggebende Hilfe geboten. Man wendet sich, wo in der Gemeinde keine solche besteht, an die Berufsberatungsstelle des Bezirks.

Und jetzt der andere, wenn nicht in den Augen der Jugendlichen, so doch ihrer Fürsorger viel gewichtigere Schwerpunkt jungen Fragens und Hoffens.

Meinrad Lienert, der Schwyz Dichter, überschrieb das Buch seiner Kindheitserinnerungen: «Das war eine *goldene Zeit*». In der Rückschau wird dieser Lebensabschnitt kaum je anders gewertet.

Erforscht dagegen ein Lehrer das Wunschenken seiner Schützlinge am letzten Schultag, vernimmt er, wenn auch nicht grad hundert gegen eins zu wetten ist, das gerade Gegenteil: «Nein, *morgen* beginnt das goldene Leben! Erst jetzt fallen die Gängelbänder und Fesseln — die Freiheit steht *vor*, nicht *hinter uns!*»

Kein Verständiger wird den Nachwachsenden größere Ellbogenweite mißgönnen, wo dies nicht eine *Gefahr* in sich birgt. Vielfache Erfahrung zeigt aber, wie leicht im Zeitpunkt des äußern Erwachsenwerdens ein *Spiel mit dem Feuer* beginnt, wenn nicht rechtzeitig sichernde Vorsehrift getroffen wurde, den erwachenden *Freiheitsdrang* — einem geistigen «Druck in der Größenordnung der Atomkraft» — in die richtigen Bahnen zu lenken. So nämlich, daß Freiheit *nicht zum Verderben führt*. Diese jungen Menschen haben erst noch ihre Einmaleins- und Rechtschreibfehler bekämpft, harmlose Schnitzer gegenüber der Zerstörung, die falsch gebrauchte Freiheit in so manches Dasein trägt.

«Freiheit kennt kein Gesetz!» — So predigt eine verantwortungslose Gegenwart unserer Jugend, wenn nicht immer mit Worten so doch durch Taten. Die Folgen enthemmten, schrankenlosen Tuns kann kein Blinder erkennen. Ist das Unglück da, sind die Propheten des «Laßt sie doch machen, seid nicht so altväterisch!» in alle Winde verstoben oder präsentieren Ausreden.

Was ist nun Pflicht aller, die *Verantwortung kennen*? Wie helfen sie junge Mitmenschen, denen die Zukunft der Heimat gehört, vor schwerem Schaden bewahren?

Sie werden, mag es noch so *altväterisch* tönen, wirklich *wie unsere Väter* bezeugen: *Es gibt keine Freiheit ohne höhere Bindung.* Leitlinien, aus unsichtbarer Welt her vorgezeichnet, gelten zweifellos und unabänderlich. *Es kommt darauf an*, wie wir unser Leben führen, einrichten. Ob es dem Schöpferwillen zu entsprechen sucht, oder dunklen Triebmächten gehorcht.

Die Jungen werden unsere *eigene Entscheidung* am täglichen *Beispiel* ablesen.

Die *Bauernheimat*, wie wir sie aus liebsten Zeiten und Orten kennen, hielt redliches Wesen hoch, die Treue, das selbstlose Dienen. Es ging ihren Besten nicht nur um Geld. Ohne viel Gerede war sie eine Schule des *Charakters*. Damit schuf sie beste Voraussetzungen für berufliche Tüchtigkeit. Ihre Väter und Mütter gaben den zur *Freiheit Erwachsenen* haltbares Rüstzeug mit. Sie wußten es: Ein gutes Gewissen schafft die sauberste Luft, das gefreuteste Licht im Wachsen, zur *Bewährung*.

Könnte es eine Nachwirkung solch besten bäuerlichen Erbes sein, wenn eine der größten schweizerischen Maschinenfabriken kürzlich zur Rekrutierung ihres Nachwuchses an Werkstattlehrlingen aus der Primarschule schrieb: « . . . wir nehmen aber möglichst nur *Landprimarschüler*.»

Bauernkultur, die geschätzt wird, wo es auf zuverlässige, genaue Arbeit ankommt. Sollten wir uns dieser Bewährung nicht freuen, solches Erbe nicht dankbar und stolz betreuen, hält es doch immer wieder der Prüfung *des Lebens* stand. — Warum aber sollten die *kommenden Generationen* nicht dieses Glücks und seiner Sicherungen teilhaftig werden? Fritz Bohnenblust

Eine neue Welt

Noch dreimal schlafen, noch zweimal, morgen ist der große Tag. Vreneli im Sonnmatthüsli kann kaum warten, bis es mit den Geschwistern stolz ins Dorfeschulhaus marschieren darf. Ein wenig bang ist ihm aber doch am nächsten Morgen. Käme nur die Mutter mit. Aber in der Sonnmatt haben sie große Wäsche, da muß sie den ganzen Tag helfen. Zudem fand die Bäuerin, sie